

# Wiens Kulturstadträtin über ihre Ratgeber

**Kulturpolitik.** Veronica Kaup-Hasler erklärt im Interview, warum sie trotz schwer nachvollziehbarer Entscheidungen an einer Jury für die Vergabe von Förderungen für zeitgenössisches Musiktheater in Wien festhält und was sie allein bestimmt.

**Die Presse: Warum muss sich eine Gruppe wie die Neue Oper Wien noch von einer Fachjury evaluieren lassen?**

**Veronika Kaup-Hasler:** Wer in Wien einen Antrag auf die vierjährige Projektförderung stellt, weiß, dass dieser Antrag durch die Fachjury geprüft wird. Als Kulturpolitikerin fühle ich mich dem 2004 etablierten Wiener Modell der Fachjurs im Sinne einer transparenten Vergabe von Förderungen zutiefst verpflichtet. Unabhängig und kompetent gefällte Urteile der Jurymitglieder zu übergehen, widerspricht meiner Überzeugung. Auch das Leitbild der Kulturabteilung spricht hier mit dem deklarierten Ziel der optimalen und transparenten Verteilung der vorhandenen Fördermittel eine klare Sprache.

**Wenn Sie die Juryentscheidungen akzeptieren, aber bei Projekten, die von der Jury abgelehnt wurden, zur Selbsthilfe greifen müssen, stellt sich doch die Frage, wie kompetent dieses Gremium wirklich ist.**

Es kann durchaus schlüssige Gründe geben, weshalb die Jury das Instrument der Konzeptförderung für nicht sinnvoll erachtet, während für dasselbe Projekt eine andere Förderschiene greifen kann, etwa die Zwei- oder Einjahresförderung sowie die Projektförderung, über die ein Kuratorium entscheidet. Hier von Selbsthilfe zu sprechen, ist falsch. Mit der Neuen Oper Wien gibt es gute Gespräche, was die Förderung der Planungen der Jahre 2022/23 anbelangt. Da ich die Produktionen der Neuen Oper Wien persönlich schätze, freut es mich, dass die künstlerische Arbeit Walter Kobéras und der Neuen Oper Wien weiterhin unterstützt werden.

**Was entscheiden Sie also selbst und wo lassen Sie sich von einer Jury leiten?**

Meine Aufgabe ist es, Strukturen vernünftig weiterzuentwickeln und die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen. So konnten etwa die Mittel für die Konzeptförderung auf 6,9 Millionen Euro für die Periode 2022 bis 2025 aufgestockt werden. Dies wurde auch international medial positiv wahrgenommen und bildet die Grundlage für die Umsetzung des Fair-Pay-Gedankens. Und natürlich bestelle ich gemeinsam mit der Kulturabteilung die Jurs. In einer Kulturmetropole, wie Wien eine ist, kommen ja glücklicherweise immer neue künstlerische Strömungen zum Tragen. Wie verfehlt wäre eine Kulturpolitik, die nur



Unabhängig gefällte Jury-Urteile zu übergehen, widerspreche ihrer Überzeugung, sagt Kaup-Hasler. [Clemens Fabry]

Althergebrachtes perpetuiert! Empfehlungen für neue Kulturschaffende und neue Ensembles garantieren Bewegung und dynamische Weiterentwicklung in der Szene.

**In der Diskussion um die Juryempfehlungen sagten Sie, Theater an der Wien und Staatsoper hätten ästhetisch Zeitgenossenschaft bewiesen und der Freien Szene Konkurrenz in einem Bereich gemacht, in dem diese ein Alleinstellungsmerkmal gehabt habe. Inwiefern macht die Staatsoper heute der Freien Szene Konkurrenz?**

Es kann und soll ja hier nicht um ein gegenseitiges Auspielen des einen gegen das andere gehen.

**Das finde ich auch, aber der Vergleich stammt von Ihnen. Musik des 21. Jahrhunderts ist im Staatsopernspielplan nicht präsent. Geht es bei „ästhetischer Zeitgenossenschaft“ um Inszenierungen?**

Was ich mir wünsche, ist ein vielfältiges, lebendiges Angebot sowohl in Bezug auf das

Repertoire als auch in Bezug auf die ästhetischen Entwürfe der Inszenierungen für die Musik- und Musiktheaterstadt Wien. Wenn wir über den Bereich des zeitgenössischen, experimentellen Musiktheaters sprechen, freue ich mich, sagen zu können, dass wir in der kommenden Periode sogar mehr Geld dafür ausgeben als zuletzt! Dem facettenreichen Konzept von Thomas Desi und Georg Steker für die Musiktheatertage wurden jährlich 320.000 Euro zuerkannt. Hier wird das Erleben der großen Bandbreite der dynamischen Kunstform Oper im zeitlich verdichteten Format eines jährlichen, etwa zehntä-

**MUSIKTHEATER-SUBVENTIONEN**

**Gutachten.** Im Februar kritisierte die Wiener Theaterjury die freien Musiktheater („niedrige Standards“, „Tendenz zur Stagnation“) und empfahl u. a. für die Neue Oper Wien ab 2022 keine Vierjahresförderung mehr. Die bisherige Fördersumme von 460.000 Euro pro Jahr gewährt Kulturstadträtin Kaup-Hasler nun über eine Zweijahresförderung.

gen Festivals ermöglicht. Wir können uns auf das fokussierte Interesse an neuen Spielformen, eine breite Streuung der Autorinnen und Autoren sowie Komponistinnen und Komponisten freuen. Diese Breite entspricht den Ansprüchen auf Abbildung der kulturellen und sozialen Vielfalt Wiens sowie eines praktizierten Gender-Mainstreamings, die die Wiener Kulturpolitik verfolgt. Wichtig erschien der Jury auch das Bemühen, ein junges Publikum für die Kunstform Oper zu begeistern.

**Was dürfen wir uns unter praktiziertem Gender-Mainstreaming vorstellen?**

Der Begriff mag bürokratisch klingen, hat sich in den vergangenen Jahren im akademischen Diskurs aber immer mehr durchgesetzt und beschreibt eine präventive Strategie zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter. Gender-Mainstreaming fördert in der Praxis die Selbstbeobachtung von Organisationen bei Entscheidungsprozessen im Hinblick auf die Ausgewogenheit der Geschlechterverhältnisse. Hier geht es nicht nur um die Besetzung der Leitungsebene in Kulturorganisationen. Wie viele zuvor vergessene Komponistinnen, Autorinnen und Musikerinnen wurden in den vergangenen Jahren im Zuge dieser Überlegungen neu entdeckt! Deswegen halte ich es für richtig, dass sich die Kulturabteilung in ihrem Leitbild zu den Grundsätzen von Gender-Mainstreaming bekennt.

**In diesem Leitbild wird auch die Ermöglichung von innovativen Ausdrucksformen als relevant genannt. Wo sehen Sie dies im Bereich Musiktheater erfüllt?**

Die Jury sah beim Antrag des Sirene Operntheater bemerkenswerte innovative Qualität, besonders in der dramaturgischen Reflexion entscheidender Entwicklungen der Gegenwart und in der zeitgemäßen Weiterführung des Genres. Die jährliche Fördersumme wurde auf 290.000 Euro erhöht. Ein entscheidender Aspekt des Konzepts sind die Darstellung der kulturellen und sozialen Vielfalt Wiens, die Einbeziehung unterrepräsentierter Gruppen der Gesellschaft sowie Spielorte an der kulturell wenig versorgten Peripherie. Das Leitbild sieht natürlich auch die Förderung von bereits Etabliertem vor. Es muss beides geben: Bei aller Wertschätzung für lang existierende Gruppen müssen wir auch neuen Initiativen Raum geben. Wir brauchen Bewegung und Dynamik, damit die Wiener Kulturlandschaft am Puls der Zeit bleibt.